



T Cooper & Allison Glock

CHANGERS – ORYON (Bd. 2)

Aus dem amerik. Englisch von Manuela Knetsch

Kosmos 2015 • 356 S. • 16,99 • ab 16 • 978-3-440-14363-6

☆☆☆

Ein Jahr ist vergangen, seit Ethan erfahren hat, dass er ein Changer ist und viermal den Körper wechseln wird, bevor er sich für einen davon entscheiden darf. Im ersten Band der Reihe hat er als à **Drew** gelebt und sich dabei mit der hübschen Audrey angefreundet – oder viel eher: Er/sie hat sich in Audrey verliebt, durfte sein/ihr größtes Geheimnis jedoch nicht verraten. Jetzt ist „Drew“ plötzlich verschwunden und an ihre Stelle tritt Oryon, Ethans zweiter Change und in diesem Fall ein recht cooler, afroamerikanischer Skaterjunge. In männlicher Gestalt hätte er jetzt die Möglichkeit, Audreys fester Freund zu werden – aber was ist, wenn sie ihn nicht mag?

Im ersten Band wurden allerlei Klischees bedient: Ethan war als Drew plötzlich schlecht in Mathe, weil Mädchen das ja bekanntlich aus Prinzip sind, musste wie alle Mädchen ständig weinen und launisch sein und feststellen, dass Mädchen ständig über ihre Periode reden, weil sie offenbar kein anderes Thema kennen. Der zweite Band fängt ähnlich an, z.B. hat Ethan sich als Drew angewöhnt, die Stimme am Ende des Satzes zu heben, auch wenn er keine Frage stellt, sondern eine Aussage macht. Dann liest man Folgendes:

Weil Mädchen so etwas tun. Weil wir, ich meine sie, beigebracht bekommen, instinktiv alles, was sie von sich geben, infrage zu stellen. Was absoluter Bullshit ist, aber auch etwas, das ich im Augenblick nicht ändern kann.

Ja, „Bullshit“ trifft es da ganz gut. Auch in seiner neuen Identität als schwarzer Oryon ergeht es ihm nicht besser, denn die Vergangenheit, die ihm der Rat der Changers zugedacht hat, ist ebenfalls ein Klischee. Immerhin fällt ihm das selbst auf, wenn er kommentiert:

Hätte ich nicht einfach ein Mathegenie aus einem anderen Land sein können, der als Austauschschüler hier ist, oder ein klavierspielendes Wunderkind oder von mir aus auch nur ein ganz normaler Austauschschüler? Nein, anscheinen musste es das ‚traurige schwarze Kind‘ sein. Gut nur, dass sie mir wenigstens keinen im Knast sitzenden Vater oder eine drogenabhängige Mutter angedichtet haben.



Ich gebe zu, dass ich froh war, solche Sätze zu lesen, denn sie zeigen, dass die Autoren bewusst mit den Klischees spielen. Ethan glaubt, dass er absichtlich die Identität von Menschen annimmt, über deren Verhalten und Probleme er bisher nicht nachgedacht hat. Bei Drew wirkte das oberflächlich, bei Oryon greift es reale Probleme auf, z.B. dass die Hierarchie an der Schule es ihm als Schwarzen verbietet, sich einfach an irgendeinen Tisch in der Cafeteria zu setzen. Die Sekretärin geht bei seiner Anmeldung automatisch davon aus, dass er sich kein neuen Schulbücher leisten kann und verweist auf einen Second Hand Verkauf, genau wie sie anmerkt, dass Oryon sicher öfter zum Direktor bestellt werden wird, weil sie glaubt, ein schwarzer Junge werde in Schwierigkeiten geraten. Im Park muss er sich plötzlich dumme Kommentare über seinen Hund anhören, denn wenn ein Schwarzer einen Pitbull besitzt, dann ist der sicherlich gefährlich; als Weißer hat ihn nie jemand angesprochen. Auch die Polizei verdächtigt bei einem Ladendiebstahl sofort Oryon und seinen schwarzen Freund – aus Prinzip, möchte man meinen. Im Gegensatz zu den eher ins Lächerlich gezogenen Frauenklischees aus dem ersten Band sind Oryons Probleme jetzt real und die Idee, dass der Junge nach einander unterschiedliche Typen verkörpert und erkennt, wie stark das Verhalten seiner Mitmenschen ihm gegenüber von seinem Äußeren abhängig ist, veranschaulicht das gut.

Im Herbst 2016 folgt der dritte Band, *Kim*, im Jahr danach der vierte und letzte, *Kyle*. So wird Ethan am Ende zweimal in einem männlichen und zweimal in einem weiblichen Körper gelebt haben. Ich bin besonders auf den dritten Band gespannt, denn all die „Mädchen weinen immer und nennen sich gegenseitig Schlampe“-Klischees aus dem ersten können hier nicht einfach neu aufgewärmt werden. Dann wird sich zeigen, wie gut die Autoren ihr Ziel umsetzen und ob sie das Potential, das in ihrer Serie steckt, ausschöpfen. Bisher sind sie auf einem guten Weg.